

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Geschichte der Gemeinde Weikersdorf

Reinöhl, Rainer von

Wien, 1912

Der Aufschwung Weikersdorfs unter Franz I. 1792—1813

schäften vielfältige und untrügliche Proben einer besonderen Gelehrsamkeit, reifen Einsicht, ausbündiger Klugheit und unausgesetzter rühmlicher Verwendung“ abgelegt und sich dadurch ein solches Ansehen erworben habe, daß „selbst Unbekannte seinen Namen mit Ehrfurcht aussprachen“. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde er 1772 in den erblichen Freiherrnstand erhoben.

Josef II. hat bekanntlich mehr als irgend ein anderer österreichischer Herrscher für die Verbesserung der katholischen Seelsorge getan, insbesondere hat er die Seelsorgestationen wesentlich vermehrt. In unserer Nähe erhielt durch ihn Pfaffstätten wieder eine eigene Pfarre, Sooß und St. Helena eine Lokalkaplanie.

1776 schloß Doblhoff am 12. September mit dem k. k. Waldamte einen Vergleich, demzufolge die Herrschaft Rauhenstein dem Staate $11\frac{1}{16}$ Joch zu beiden Seiten der Schwechat gegenüber der St. Helena-Kirche abtrat und dafür das Hart-Gehölz (Eichwald) mit allen Rechten samt dem Wildbann erhielt. Die Streitfrage, wem das Fischerei-Recht in der Schwechat gehöre, wurde bei dem Vergleich offen gelassen.

Der Aufschwung Weikersdorfs unter Franz I. 1792—1813.

Zu seiner Zeit begann jener Aufschwung der Kurgemeinde Baden, welcher die Vorliebe Franz I. für sie zur Folge hatte. Franz I. unterzog sich 1796 einer Kur im Frauenbade und fand sich durch sie so gefördert, daß er sie jährlich wiederholte. Infolgedessen taten die Behörden und der Gemeindevorstand vieles zur Hebung des Ortes und fanden hiebei bei vielen Besuchern und Freunden des Kurortes werktätige Unterstützung. So machte der Buchhändler und Druckereibesitzer J. F. R. v. Schönfeld der Benützung der Ruine Rauhenstein für Erzeugung von Kienruß und Terpentin dadurch ein Ende, daß er 1808 die Ruine pachtete und sie den Badegästen wieder zugänglich machte, auch brachte er im Turme eine Stiege an. Gleichzeitig ließ er den Weg in das Helenental beim Ausgang der Karlsgasse durch Sprengung der Felsen beträchtlich erweitern, pflanzte dort Pappelbäume an und errichtete Anlagen auf dem Mitterberg. Endlich baute er sich ein Haus (Helenenstraße 64 u. 66, Abb. 41), in dem er eine technologische und andere Sammlungen aufstellte. Ein Teil von ihnen

ist in das städtische Anton Rollett-Museum gekommen, so eine von dem größten österreichischen Bildhauer Rafael Donner in gebranntem Ton gefertigte Figur.

Der Erschließung der Gegend für die Spaziergänger widmeten sich viele Badegäste. So ließ Graf Franz Palffy vom ehemaligen Forsthouse im Helenentale, an dessen Stelle jetzt die Villa Eugen steht, sowie von der Ruine Rauheneck aus bequeme Wege zur Königshöhle bahnen, Graf Stefan Zichy öffnete durch „Aus-

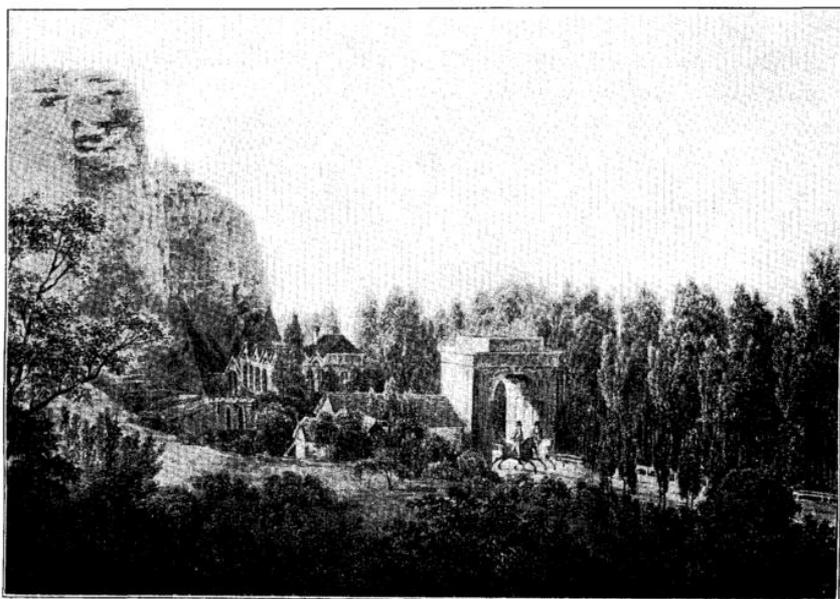


Abb. 41. Das Schönfeldische Haus unter den Alexandrowitsch-Anlagen mit dem Triumphbogen.
Nach einem Aquarell von Thomas Ender 1815. (Stadtarchiv.)

schnitte in den Wald überall gangbare Pfade zur Ruine Rauhenstein“. Für Wege zur Ruine Scharfeneck sorgte der Großhändler Anton von Jäger aus Wien und Graf Leopold Podstazky Lichtenstein. Verbessert wurden diese Wege durch das Ergebnis einer Sammlung, welche der Kommandant des Militär-Badehauses, Anton Plächel v. Plächelsfeld, unter den Badegästen einleitete. Besonderen Eifer entfaltete Marcelline Gräfin Alexandrowitsch, geb. Gräfin Ledochowska, die Besitzerin eines Hauses in Weikersdorf (Helenenstraße 26). Sie kaufte 1806 Weingärten am Mitterberg und verwandelte sie unter

großen Opfern, oft selbst die Hand anlegend, in mit reizenden Ruheplätzchen und Aussichtspunkten ausgestattete Promenaden. Die Alexandrowitsch-Anlagen waren der Lieblingsspaziergang des Kaisers Franz und bilden auch heute das Entzücken aller Freunde des Helenentales, in dessen einzelne Teile sie so schöne Einblicke eröffnen. Gleich der Gräfin Alexandrowitsch und dem R. v. Schönfeld kauften sich andere Mitglieder des Geburts- und Geldadels hier an oder erbauten sich im Kurorte Sommerhäuser. Freiherr v. Aichelburg nannte seine Villa (Helenenstraße 13, jetzt St. Genois genannt) zu Ehren seiner Gemahlin Reginens Ruhe. In der Weilburgstraße siedelte sich Gräfin Rzewuska um 1810

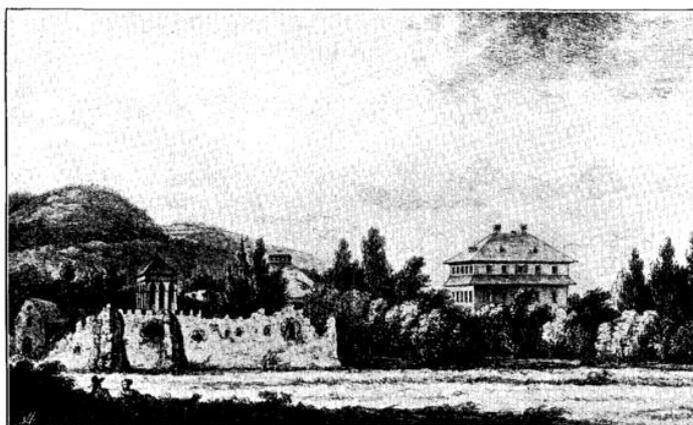


Abb. 42. Schloß Braiten 1810.

Nach einer Lithographie von J. Duvivier. (Stadtarchiv.)

an (jetzt 81). Auch das Schloß Braiten ist damals gebaut worden (1809, Abb. 42), eine Schöpfung des polnischen Gelehrten J. M. Grafen Ossolinsky von Tuczyn, des Gründers des berühmten Ossolinsky'schen Institutes in Lemberg.

Nicht gerade zur Verschönerung trug es bei, daß 1805/6 der Holzrechen, mittelst dessen die aus dem Allander Forstbezirke im Schwechatbache geschwemmte Holzmenge aufgefangen wird, von Möllersdorf nach St. Helena verlegt wurde. Der Wasserbaumeister Ph. Schmucker führte die Veränderung durch. Gleichzeitig wurde die Holzschwemme am UrteIstein beseitigt, an die aber heute noch eine Reihe mächtiger Balken im Flußbette vor der Antonsbrücke erinnert.

Den zahlreichen Besuchern eine Erfrischung zu gewähren, ließ der Erbauer des Kasinos (jetzt Hotel „Stadt Wien“) in Baden, Phillip Otto, auf dem Platze vor der Helenenkirche „zum Vergnügen der Badegäste“ ein hübsches einstöckiges Kaffeehaus errichten, welches der Traiteur Daniel Walter 1814 in eine vielbesuchte Restauration verwandelte (Siehe Abb. 14). Später trat an seine Stelle ein Bräuhaus, das endlich die berühmte Sacherische Anstalt ablöste. Im folgenden Jahre eröffnete Jakob Schreiner in der nächsten Nähe des Sauerhofes ein Kaffeehaus (Siehe Abb. 43), das sich vom ersten Augenblicke an eines überaus regen Besuches erfreute und auch unter den späteren

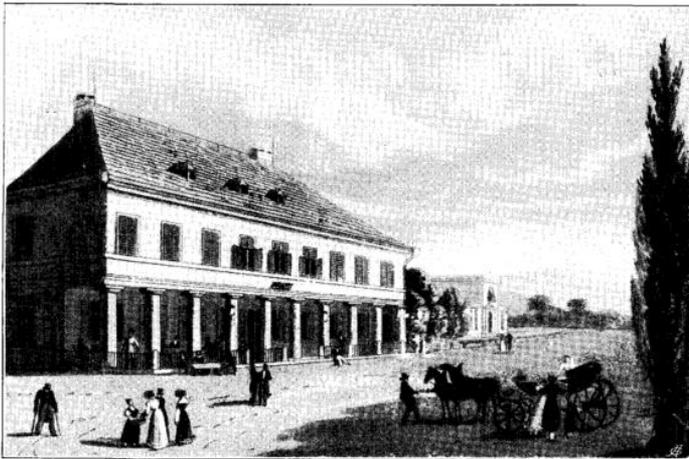


Abb. 43. Café Schreiner mit dem Engels(burg)bade um 1825.
Nach einem farbigen Stich von Eduard Gurk. (Stadtarchiv.)

Besitzern Schimmer, Schopf und Kammerzell ein Lieblingsort aller Fremden und Einheimischen geblieben ist. Finden die Sommergäste während der schönen Jahreszeit auf der Terrasse kaum genug Platz, so füllen in den Wintermonaten jeden Sonntag die Wiener seine Räume bis auf den letzten Platz aus.

Große Fortschritte vollzogen sich gleichzeitig im Badewesen, besonders in der Vorsorge für arme Badebedürftige. Zunächst ließ Doblhoff die 1755 aufgegangene Quelle im Jahre 1792 in ein kleines Badegebäude fassen und errichtete in der Nähe von ihm das Engelsburg-Bad. 1796 kaufte Kaiser Franz von Anton Walter den Petershof und bestimmte ihn für

ein Militärbad; die Stadtgemeinde Baden trug für seine Einrichtung 2000 fl. bei und wurde dafür der Verpflichtung enthoben, dem Militär den Gebrauch des Theresienbades unentgeltlich zu gestatten. Das durch eine eigene Thermalquelle gespeiste Bad bestand aus einem Viereck, welches 50 Personen faßte; neben dem großen befand sich noch ein kleineres Bad, in dem auch ein Dusch- und Tropfbad angebracht war. Der Belegraum des Gebäudes war auf 50 Offiziere und 200 Soldaten berechnet. 1802 erwarb Zacharias Christ das Johannes-Bad von der Familie Drescher und erbaute neben dem an Stelle der früheren Holzhütten errichteten Badegebäude einen Wohntrakt. (Siehe Abb. 31). Ferner gründete 1811 eine Gesellschaft adeliger Damen, an deren Spitze die Fürstin Karoline Lobkowitz stand, für arme Fremde das Marienspital, dessen Grundstein in Anwesenheit der Erzherzoge Anton und Rudolf gelegt wurde.

Alle diese Verbesserungen sind um so anerkennenswerter, als sie in einer äußerst trüben Zeit vorgenommen wurden, nämlich während der Franzosenkriege, welche freilich bis 1805 den österreichischen Waffen viel Ehre eintrugen. Schon am Ende des ersten Krieges, als Napoleon Bonaparte zum ersten Male das Oberkommando führte und 1797 von Italien bis Leoben vordrang, wurde bereits unsere Gegend in Mitleidenschaft gezogen. Damals wurde Wien in Belagerungszustand erklärt und wurden außerhalb der Linien Verschanzungen aufgeworfen, an welchen täglich 10.000 Personen aus der Landbevölkerung arbeiten mußten. Das Landvolk wurde auch zur Bewachung des eigenen Gebietes aufgerufen, und bei Wiener-Neustadt und Altenmarkt sammelten sich mehrere Tausend Bewohner aus dem Viertel unter dem Wienerwald; auch aus unseren Gemeinden zog am 12. März ein Zug streitbarer Männer nach Wiener-Neustadt. Jedoch der glückliche Friede von Campo Fornio machte alle weiteren Anstrengungen überflüssig. Als 1799 während des zweiten Koalitionskrieges 24.000 Russen den Oesterreichern nach Italien zu Hilfe zogen, mußte der Kurort den Generalstab und mehrere russische Kompagnien bequartieren. Mit dem Jahre 1805 wendete sich das Kriegsglück gegen Oesterreich. Als die Franzosen nach der Kapitulation von Ulm gegen Wien vorrückten, zog am 13. November eine Abteilung der Sieger unter General Cafarelli durch das Helenental zur Hauptstadt, dem bald weitere Truppen folgten. Das Petersbad diente den französischen Patienten zur Unterkunft, fast jedes Haus in Weikers-

dorf erhielt 4 Mann Einquartierung. Weikersdorf mußte gleich den anderen Orten den Feinden Vieh, Mehl, Hafer, Heu und Stroh liefern, die Herrschaft allein alle 8 Tage 360 Bund Stroh und 15 Zentner Heu. Die guten Anstalten der Ortsbehörden bewirkten, daß keine wesentlichen Ausschreitungen vorkamen. Die ungebetenen Gäste blieben bis zum 11. Jänner 1806.

Besonders schmerzlich trafen unsere Bewohner die Ereignisse des Jahres 1809. Mit großen Hoffnungen und stolzer Zuversicht begonnen, brachte es die bittersten Enttäuschungen. Zum zweiten Male rückten am 12. Mai 1809 die Franzosen in Baden ein und zwar unter General Kollmann, dem bald der General Rapp folgte. Freilich erweckte die unmittelbar darauffolgende Schlacht bei Aspern neue Hoffnungen, aber die Niederlage bei Wagram bereitete allen patriotischen Erwartungen ein trauriges Ende. Und erst als mit den größten Opfern der Wiener Friede erkaufte worden war, zogen die Franzosen im November wieder ab. Napoleon besuchte am 1. Oktober von Schönbrunn aus seine Soldaten in Baden und nahm die Bäder und das Helenental in Augenschein. Die Ergebenheit und Anhänglichkeit, welche in diesen Unglückstagen die Oesterreicher dem Vaterlande und seinem Oberhaupte bewiesen, zeigten die Bürger und Einwohner Badens „im schlichten Gewande deutscher redlicher Herzen“, als Kaiser Franz am 15. Juni 1810 zur Kur nach Baden kam. Er wurde an diesem Tage beim Frauentore von einer großen Abordnung empfangen und am nächsten Tage wurde die Stadt illuminiert, wobei zahlreiche Inschriften ihn der Liebe und Treue der Bürger und ihrer Freude darüber versicherten, „den Landesvater in ihrer Mitte zu wissen“.

Die Blütezeit Weikersdorfs unter Franz I. 1813—1835.

Das Jahr der Schlacht von Leipzig 1813, in dem die Macht Napoleons zusammenbrach und Oesterreich wie das übrige Europa von seiner Gewaltherrschaft befreit wurde, hat auch für Baden eine besondere Bedeutung. In diesem Jahre nämlich kaufte Kaiser Franz, welcher, wie seine Ahnen, bisher immer im Augustiner Kloster gewohnt hatte, ein eigenes Haus auf dem Hauptplatze (Nr. 17) und erhob dadurch gewissermaßen offiziell Baden zur Sommerresidenz. Der Einzug der Verbündeten in Paris und